

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 6.

Sonntag, den 6. Februar 1898.

V. Jahrgang.

Auf abschüssiger Bahn.

Novelle nach dem Französischen frei bearbeitet von Wlth. Thal.
Nachdruck verboten.

I.

Dandolo Petrucho liebte Ninetta.

Dandolo war ein junger Mensch mit schwarzen Augen, wallenden Haaren und stolzem Gang.

Er war zwanzig Jahre alt und hatte von seinem Onkel, einem alten Dorfpfarrer, eine gute Erziehung genossen. Seit sechs Monaten lebte er wieder bei seinen Eltern, armen Banbleuten, und da sein Vater ein Jugendfreund von Ninettas Vater war, so hatten sich die jungen Leute kennen und lieben gelernt. Leider fand diese Liebe keinerlei Unterstützung bei der Mutter des jungen Mädchens. Donna Klotilda war eine ehrgeizige Frau, die, so lange sie arm war, nur den einen Wunsch hegte, reich zu sein; jetzt, da sie reich war, wollte sie ihre Tochter einem großen Herrn geben, um auf diese Weise ihren unzählbaren Ehrgeiz durch die Ehre einer vornehmen Verbindung zu befriedigen. Sie hatte die wachsende Liebe Dandolo zu ihrer Tochter bemerkt, und so beschloß sie, der Sache mit einem Schlage ein Ende zu machen.

Eines Tages, als Dandolo sich wie gewöhnlich zu Ninetta begeben wollte, hielt sie ihn auf der Schwelle an und sagte zu ihm:

Dandolo, Du liebst Ninetta!

Diese plötzliche Behauptung setzte Dandolo in Erstaunen, er erröthete und blieb einige Zeit sprachlos.

Donna Klotilda setzte hinzu:

„Vergeßlich müchtest Du es mir verbergen, Deine Verwirrung genügt, um meine Behauptung zu bestätigen.“ Dandolo senkte den Kopf und antwortete nicht, während die Mutter fortfuhr:

„Ich habe nichts gegen Deine Liebe zu meiner Tochter, aber diese ist reich und Du bist arm; sie kann auf ein großes Vermögen das dem ihren gleich ist, Anspruch erheben und Du weißt, daß die reichsten Pächtersöhne sich um ihre Hand bewerben; ja, es ist sogar möglich, daß ein ablicher Herr sich glücklich schätzt, der Gatte der Pächterin Ninetta zu werden. Ich sage das nicht, um Dich wegen Deiner Armut zu demüthigen, denn meine Tochter, die ich mehreren reichen, jungen Leuten verweigert habe, würde, trotz meines lebhaften Wunsches nach einer abligen Verbindung, noch heute Dein Weib,

wenn Du Vermögen besähest. Also, mein armer Freund, überlege Dir jetzt wohl, was ich Dir sagen werde: Ich verzichte auf meine Pläne, wenn Du reich werden kannst und gebe Dir dazu vier Jahre Frist. Geh', schaff' Dir Vermögen, und wenn Du zurückkehrst, soll Ninetta, die Du liebst, die Deine sein.“

Am Tage nach dieser Unterredung verließ Dandolo das Dorf, nachdem er Ninetta gesprochen und sie sich zum letzten Male ewige Treue geschworen. Er hatte seinen festen Plan, was er thun sollte? Nur eins hatte er ins Auge gefaßt, ohne an die Mittel zu denken: Reich zurückzukehren und Ninetta zu heirathen.

II.

Die Sterne glänzten am Himmel und der Wind heulte durch den dichten Wald. Schatten huschten hin und her, und von Zeit zu Zeit wurden Stimmen laut, welche sich einander zuriefen.

Ein in einen weiten Mantel gehüllter Mann, der auf einer ungefähr dreißig Schritt langen Plattform stand, stieß plötzlich einen lauten Schrei aus. Auf dieses Signal, welches bekannt schien, wurde das Geräusch immer lebhafter, und bald sammelten sich fünfzehn andere Männer um den ersten, deren sonderbare Kleidung mit dieser nächtlichen Scene im Einklang stand.

Der Mann, der zuerst den Schrei ausgestoßen und der Hauptmann zu sein schien, rief:

„Sind alle versammelt?“

Bei diesen Worten stellten sich alle in eine Linie, fünfzehn Namen wurden aufgerufen, auf den jeder mit „hier“ antwortete.

Der Hauptmann, der von den andern „Sforza“ angerebet wurde, wandte sich an eine Gruppe und sprach:

„Die Beute war gut heute, wie? Habt Ihr nach meinem Befehl den Grafen Luigi Marcastello überfallen, der sich in Begleitung eines einzigen seiner Diener nach Rom begeben wollte? Ich hoffe, seine Diamanten sind in Euren Händen. Nun, habt Ihr meine Befehle ausgeführt?“

„Zu Eurer vollsten Zufriedenheit, Herr, und hier ist das Ergebnis unseres Unternehmens.“

Bei diesen Worten schüttelte einer der Gruppe, an den sich Sforza gewendet hatte, einen Beutel mit Geld und ließ mehrere Diamanten schimmern.

„Gut, sehr gut, und Du, Paola, was hast Du entdeckt?“

„Ich habe an der Walbung des Gehölzes ein

Hoffnungen erfüllt sehen, endlich sollte sie ihm gehören, sie, der er seine Ehre geopfert; aber gleichzeitig da ihn diese Idee mit hoher Freude erfüllte, quälten Gewissensbisse seine Seele, wenn er daran dachte, um welchen Preis er das Glück gewonnen.

(Schluß folgt.)



Meine Frau und ich.

Ein Stoßseufzer von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Und nun sitz' ich im schönen Zillertal in Tirol, hört das Lachen und Jauchzen, salbe Gulbenzettel und Rechnungen und bin ganz konsterniert. Nicht einmal ein Bacehähndel schmeckt mehr oder ein Kaisererschmarn, abmagern thu ich und das Bier laß ich schal werden: Meine Frau will fort von mir, sobald wir wieder daheim im deutschen Vaterland sind. 'S Ehekreuz mag ja mitunter schwer sein, aber Junggesellenfreuden sind in den Jahren des „Wohlgehan“ erst recht bitter zu genießen!

Und das kam so München ist nicht bloß die Stadt des guten Bieres, sondern auch eine solche guter Cigarren. Freilich Hamburg oder Bremen ist's nicht, aber es kommt auch nicht zu weit dahinter. Also da lauf ich so beim Karlsöthor herum, 200 Cigarren für die Tiroler Reise.

Soweit ging's gut! Aber nicht weit von der schwarzgelben Grenze wird erzählt, die Zöllner seien seit gestern, wo sie einen guten Gang geihan, schärfer als scharf auf unversusste Cigarren. Und 200 extrafeine Dampfnebeln hatte ich nun doch.

„Mauserl!“, sagte ich zu meiner Frau. Das ist das Stichwort für meine höchste Zärtlichkeit. Sie sah mich etwas verwundert an, denn wir waren jetzt zwar allein, aber ich 45 Jahre, sie 43 Jahre, im Eisenbahnwagen, da hätte ein „Schäferl“ wohl auch genügt.

„Von den Cigarren mußt Du einige nehmen, Mausserl!“ sage ich, die „ahnte“ es nicht recht, warum es sich handelte, so unschuldig bei 43 Jahren, meine Herrschaften. Aber sie steckt doch fänszig in die weiten Kleideraschen, und knüpft sich noch eine Hand voll in die weite Taille.

Und den Rest packen wir zwischen's Nachtzeug vom Mausserl. So unkultiviert wird doch kein Zöllner sein, — daß —

Nun sind wir an der Grenze, ja, die Zöllner! Dem Mausserl wird's etwas schwül, will ein Taschentuch aus der Tasche ziehen und reißt eine Cigarre mit heraus. Ich will den Fuß darauf stellen, aber zu spät, ein Zöllner hat's schon gesehen. Also sage ich mit klappernden Zähnen kalblütig: „Aus meiner Cigarrentasche gefallen, da, nur das gesellige Maximum!“

Der Jüngling lacht; mir war's ein Teufelsgrinsen, und das Mausserl ist leichenbläß.

„Koffer öffnen!“ — Aber! — „Strengste Vorschrift! Gestern sogar aus Damenkleibern Cigarren geholt. Die Vorschriften sind streng!“

Mausserl war zum Umfallen: „Mir ist sehr schlecht, die Hitze . . .“

Ein Wink, und da war ein weiblicher Zöllner neben uns. Jedwede Hilfe, aber kein Ausreißen. Am liebsten hätte ich, ja, was weiß ich . . .

Da flog der Koffer auf! Erst kamen meine Chemisettis an die Reihe, dann griff die neugierige Hand tiefer

und tiefer. Nun noch, ja, was, das sag' ich nicht, und dann kamen die Cigarren.

„Verzeihung, mein Herr, aber die Flasche war nicht fest verschlossen!“ Ich sehe auf, der Zöllner sucht nicht mehr, aber eine dreiviertel volle Pulle guter Cognac läuft eben aus.

„O, das macht nichts!“ stammle ich trocknen Mundes, ziehe den Koffer an mich, ritze, ratsch, zugeworfen. Siehe, wie du liegst, duft von Cognac, wie du willst.

Meine Frau war nur noch eine viertel Minute von Ohnmacht entfernt. . . . Da, solch ein Teufelsweib, will ihr der weibliche Zöllner hilfsbereit die Taille öffnen. „Donnerwetter, die Cigarren!“ hätte ich beinahe geschrien —, aber ich schluck's noch hinunter, biß mir die Zunge blutig. „Wasser!“ schrie ich.

Biß das Wasser da war, war Mausserl wieder etwas lebendig.

„Elenber!“ Sie konnte mich schon anschnarzen. Kein schlechtes Zeichen! Aber was nun kam: „Sofort nimm Dein Teufelskaut . . .“

„Ich werd' mich hüten!“ Sie hatte das Gemurmel doch gehört. Gott bewahre, der Blick!

„Zwei Gepäckträger, ein Stuhl!“ schrie ich. Da waren sie auch! Mausserl wurde in die benachbarte Restauration getragen; Gott sei Dank, Sicherheit! . . .

Und nun sitzen wir im Zillertal. . . . Ist für mich ein Thal der Qual, meine Frau will fort, sie könne die Stunde im Zollamt nie vergessen . . .

Ja reb' Einer von Sommerfreund! Mausserl, Mausserl, warum bist kein Raucher!

Für Haus und Herd.

Will man Zähne und auch den Magen gesund erhalten, so hüte man sich, zu kalte oder zu heiße Speisen oder Getränke zu Eishe zu tringen. In dieser Hinsicht wird sehr häufig gesündigt, indem die dampfende Schüssel auf den Tisch gestellt wird, die lieben Kleinen aber, die meist mehr Hunger haben als die Erwachsenen, essen die Speisen recht heiß und trinken darauf kaltes Wasser. Durch solches Vergehen erhalten die Zähne sehr leicht Risse oder Sprünge und bald stellen sich Zahnschmerzen und Caries ein.

Heiserkeit nach vielem Sprechen. Arnika-tinktur, täglich zweimal 2—3 Tropfen genommen, hilft bei wiederholtem Gebrauch gegen dieses Uebel.

Gegen Haarausfall werden die verschiedensten Mittel empfohlen, die jedoch in der Hauptsache nichts weiter sind, als parfümierte Oele und Fette von mehr oder minder guter Qualität. Einzelne von diesen Haarwuchsbeförderungsmitteln sind aber geradezu schädlich, da sie Stoffe enthalten, die den Haarboden nur reizen, aber nicht kräftigen und stärken, was doch die Hauptsache ist. Wer an starkem Haarausfall leidet, gebraucht am besten tägliche Waschungen in abgestandenem (nicht gekochtem) Leitungswasser. Einreiben der lebenden Stellen mit Franzbranntwein oder gutem Tafelöl hat gute Dienste geleistet. Wenn man das letzte Mittel wählt, muß man allerdings Haar und Kopfhaut häufig reinigen, da Oele und Fette den Staub auffangen und die Poren der Kopfhaut verstopfen. Der Gebrauch harter, scharfer Kämme ist unbedingt zu vermeiden.

Lebersuppe. Ein halbes Pfund Leber wird in Stückchen geschnitten und in Butter mit Zwiebel, Lauch,

Bitte zu lesen!



Unsere geehrten Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Rückwahl spannen der Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

gelben Rücken und Petersilie gedämpft. Dann giebt man drei Kochlöffel Mehl daran, röstet es gelb, füllt mit Fleischbrühe nach und giebt beim Anrichten sauren Rahm und geröstetes Brod dazu.

Fleischklößchen. 250 Gramm Schweinefleisch mit 250 Gramm Rindfleisch werden fein gehackt, zu länglich breiten Klößchen geformt, in Mehl gewälzt und in Butter auf beiden Seiten braun gebraten. Dann werden die Klößchen herausgenommen, in dem Fett wird ein gestrichener Eßlöffel Mehl halbbraun geschwitzt, dazu giebt man $\frac{1}{2}$ Liter Wasser oder Fleischbrühe, 1 feinge hackten Hering, 1 kleine Zwiebel, $\frac{1}{2}$ —1 Eßlöffel Essig, Kapern, 2 Lorbeerblätter und 4 Gewürzkörner. Dies alles muß zusammen aufkochen und kommt dann zu den Klößchen, die in diesem Beiguß noch $\frac{3}{4}$ Stunden langsam schmoren müssen.

Gefrorene Kartoffeln genießbar zu machen. Die Kartoffeln werden geschält und ohne Wasser in einen Topf gebracht, welcher, nachdem der Deckel luftdicht darauf geklebt ist, an das Feuer gestellt wird, worauf die Kartoffeln durch die aus ihnen selbst sich entwickelnden Dämpfe zum Kochen gebracht werden und dann denselben Geschmack wie gesunde Kartoffeln erhalten.

Gelochter Fisch. Bringe einen Kochtopf oder Fischkessel mit kaltem Wasser auf das Feuer. Reinige den Fisch gründlich in kaltem Wasser. Wenn das Wasser warm ist, legt man den Fisch hinein mit dem nöthigen Salz (es sollte soviel Wasser sein, den Fisch ganz zu bedecken). Laß ihn dann von 20 Minuten bis $\frac{3}{4}$ Stunden, je nach der Größe des Fisches, vorsichtig kochen, schäume, wenn nöthig. Fängt die Haut des Fisches an zu plaken, ist er genügend gar gelocht. Man nimmt ihn vorsichtig heraus, lege ihn auf eine Schüssel, und richte ihn mit geschmolzener Butter oder Eiertunke an.

Eine neue Gemüseart, die zugleich eine schöne Zierpflanze ist, beginnt sich, aus Amerika kommend, hier einzuführen. Es ist die virginische Erdnuß; dieselbe gehört zu den Hülsenfrüchten, die an der Wurzel Knollen bilden. Die Knollen hängen ähnlich wie Straßburger Würste, oder wie dicke Perlen, immer eine hinter der andern. Die stielartige Pflanze hat gestiebte Blätter, ist ein Schlinggewächs und überkleidet, wie die bekannte Glycine aus China, mit reizendem Laube Gartenhäuser und Wände. Die braunrothen Blüthen, die in dicken Trauben herniederhängen, duften stark nach Veilchen. Die Wurzelknollen kann man, ohne den Wuchsthum des Pflanzens zu schaden, seit 1640 bekannten Pflanze Abdruck zu thun, abtrennen. Sie sind nahrhafter als Kartoffeln und schmecken wie diese, mit einem leichten Beigeschmack nach Kastanien. Die Schotenfrucht kann man wie Erbsen benutzen.

Goldkörner.

Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte. Goethe.

Bereuen wir doch auch Ueberzeugungstrenne an den Gegnern achten! Bismarck.

Zu große Hast ist schlimmer noch als Trägheit. Lied.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt, Emil Bommert.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto von Behren, sämtlich in Wiesbaden.

Räthsecke.

Silbernräthsel.

Zu sieben Wörtern geb ich Dir die Reime
Und flechte lose Silben hier in Reime.
a da eg ga gan gan
i jew ni on pert nan
ne re rog ron und ta
Und schließlich a wei wa.
Drans bilde eine Stadt im Böhmerland,
Dann einen Strom in Frankreich, allbekannt,
Und eine Insel (Zuckerrohr wächst da),
Ein Reich und eine Stadt in Afrika.
Und eine Kreis- und eine Serstadt dann,
Die man im Russenlande finden kann.
Und hast du richtig dies herausgebracht,
So ordne diese Namen mit Bedacht.
Die Anfangs- und die Endbuchstaben geben
Dann einen Spruch, der oft bewährt im Leben.

Zifferblattträthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
Statt der Ziffern des Zifferblattes sind Buchstaben zu setzen derart, daß bedeutet:

- 1—2 Fluß im Süden.
- 1—4 an der Feder und bei Schauspielern.
- 1—8 altgriechischer Gott.
- 3—6 arabischer Titel.
- 4—6 etwas Heiliges.
- 6—8 russischer Fluß.
- 8—10 großer Strom in Europa.
- 9—12 wichtiger Theil des Körpers.
- 12—3 ein Gedicht.

Wer erräth's?

Nach' bei Jerusalem such's; sein Name besteht aus acht Zeichen. Wenn ihr drei Zeichen ihm nehmt, liegt es in Deutschland als Stadt.

Auflösungen der Räthsel aus No. 5.

Stataufgabe: Das Großspiel ist bei richtigem Spiel unverlierbar. Die Gegner können höchstens bis 59 kommen. Das Spiel ist deshalb unverlierbar, weil der Spieler stets in die Lage kommt, mit einem König zu schneiden oder ihn billig abzuwerfen, oder eine Zählart abzusuchen, die dann nicht mehr gewinnelt werden kann.

Kartenvertheilung: B. a, b, c, dB; bA, K; cA, K; dA, K. M. a10; c10, D, 9, 8, 7; d10, D, 9, 7. S. aA, K, D, 9, 8, 7; b10, D, 9, 7. Stat: b8, d8.

Spiel: 1. B. bA, c7, b7. 2. B. bK, a10, b10 (— 24). 3. S. aK, cK, c10 (— 18). 4. S. aD, dK, d10 (— 17). Oder das Spiel geht so, daß M hereinkommt: 1. B. cA, c7, a7. 2. B. cK, c10, aA (— 25). 3. M. a10, a7, dB. 4. B. bA, c8, b7. 5. B. bK, cD, b10 (— 17). 6. S. aK, bB, c9. 7. B. dA, d7, a8. 8. B. dK, d10, bD (— 17). Es bleibt also bei 59; setzt S. im 6. Stich aD vor, wirft der Spieler dK ab, da die Gegner dann auch nur bis 59 gelangen können. Das wäre das günstigste für die Gegner. In der Regel aber würde das Spiel gehen: 1. B. bA, c7, b7. V will sich nicht in die Mitte bringen lassen, deshalb: 2. B. cA, c7, a7. 3. S. cK, c10, aA (— 25). 4. M. a10, a7, bK (— 14). — 4. M. cD, aK, dK (— 11).

Delphtischer Spruch: Frei, Freier.

Silbernräthsel: Wandmalerei.

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Franz Stein, Wilhelm Fischer, ein fideles Statthalter im Restaurant S., sämtlich in Wiesbaden; Oscar Schneider in Diebrich, ein alter Abonnent in Wallau, Lorenz Baumann in Wicker und Matthias Kilp, „Zum Schöfferhof“ in Taub a. Rh.

